

Predigt zu Matthäus 16, 24-28

„Was ist Nachfolge?“

Menschen sind berechenbar. Sehr berechenbar, und das macht es immer wieder sehr witzig. Wusstet ihr zum Beispiel, dass es nicht möglich ist, seinen eigenen Ellenbogen mit der Zungenspitze zu berühren? Das gilt nicht nur für Fahrradversehrte wie mich, sondern für jeden Menschen. Sagt man diesen Fakt in einer Gruppe, wird sofort jemand versuchen ob das geht. Und selbst wenn Leute sich diese Blöße nicht geben möchten, man muss nur ein paar Minuten warten, und in einem vermeintlich unbeobachteten Moment wird mindestens eine Person versuchen, sich am Ellenbogen zu lecken. Und wenn ich das jetzt nicht hier verraten hätte, hätte das auch hier jemand versucht. Sehr witzig! Sehr berechenbar!

Ganz ähnlich verhält es sich mit einer weit schmerzhafteren Sache. Ich fand es immer total faszinierend, dass angeblich, sollte man mit der Zunge an kaltes Metall rankommen, festkleben. Wirklich? Kann man sich doch gar nicht vorstellen... und die Versuchung, es doch einmal zu versuchen war schon riesig groß. Ich konnte widerstehen – aber auch nur, weil ein Freund von mir vor mir blöd genug war es zu versuchen. Um es kurz zu machen: Ja, es ist wirklich so: Zunge auf kaltes Metall klebt. Bei meinem Freund war es ein Gartenzaun bei Minus 10 Grad. Und: Ja, es tut auch weh. Das Ende vom Lied war, dass wir heim gerannt sind, warmes Wasser geholt haben und ihn so befreien konnten!

Erheblich gravierender, aber genau so faszinierend ist die ganze Sache mit Sekundenkleber. Klebt der wirklich in Sekunden? Und – meint Sekundenkleber kleben in einer Sekunde, oder nur „unter einer Minute? Mein Forscherdrang war groß – meine Angst zum Glück noch größer. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass Sekundenkleber zwei Finger nicht innerhalb von 4 Sekunden zusammenklebt. Länger habe ich mich mit 8 Jahren nicht getraut.

Und das war auch gut so – denn bei Sekundenkleber hätte ein bisschen warmes Wasser auch nicht viel gebracht, da wäre die Trennung der Hände deutlich, deutlich schmerzhafter verlaufen. Überhaupt fand und finde ich die Vorstellung, dass sich jemand mit Sekundenkleber irgendwo festklebt, und das dann mit sich rumschleppen muss, unglaublich lustig!

In Dänemark gibt es einen Sekundenkleber namens Akoluth, der der Werbung nach besonders fest kleben soll. Und da haben die Werber sich wohl an meinen Fantasien orientiert. Denn der Name des Klebers kommt aus dem griechischen und bedeutet anhaften, nachfolgen oder hinterher rennen. Weil, wenn man sich mit Akoluth-Kleber anpappt, dann muss man wohl oder über nachlaufen!

Und dieses Wort akulutho, nachdem dieser Kleber benannt ist, wird auch in der Bibel verwendet. Jesus benutzt es, um zu beschreiben, was seine Jünger bei ihm tun sollen. Sie sollen ihn nachfolgen, oder eben, frei nach dänischem Sekundenkleber – an ihm dran kleben. Denn wenn ich an einem Menschen dranklebe, dann muss ich so leben und laufen wie er.

Es geht heute um Nachfolge, und ich finde diese Vorstellung, dass die Jünger an Jesus drankleben sehr witzig – aber auch sehr treffend. Jesus nachahmen, ihm ähnlicher werden, das ist es, worum es beim Thema Nachfolge geht.

Aber nicht nur, dieses Thema ist tiefer. Und darum möchte ich mir heute mit euch DEN Bibeltext zum Thema Nachfolge ansehen. Er steht in Matthäus 16, die Verse 24-28.

24 Dann sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn jemand mein Jünger sein will, muss er sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen.

25 Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.

26 Denn was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen, wenn er selbst dabei unheilbar Schaden nimmt? Oder was kann ein Mensch als Gegenwert für sein Leben geben?

27 Denn der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Herrlichkeit seines Vaters kommen und wird jedem nach seinem Tun vergelten.

28 Ich sage euch: Einige von denen, die hier stehen, werden nicht sterben, bis sie den Menschensohn in seiner Königsherrschaft kommen sehen.“

1. Worum geht es hier?

Wir haben es hier und heute mit einem der härtesten Texte der gesamten Bibel zu tun. Ich würde sogar so weit gehen zu sagen, es ist der härteste Text. Denn wenn wir ihn ernst nehmen, dann verändert er mein Leben radikal – ich würde sogar so weit gehen, dass er mein Leben, wie ich es bisher gekannt und geführt habe, beendet. Dieser Text stellt uns die radikalste Forderung Gottes vor Augen – und fordert uns zu einer Entscheidung heraus!

Was ist der Kern des Evangeliums? Was ist der zentrale Inhalt des christlichen Glaubens? Gott liebt dich? Er ist für dich gestorben, er will dir deine Schuld vergeben, wenn du zu ihm kommst – und das vollkommen kosten- und vorbedingungslos. So lehren und verkündigen wir das hier. In Jungschar, Kinderstunde, Seniorenkreis und Gottesdienst. Und das stimmt auch. Aber Christ zu sein, Christ zu werden, ist mehr als mal eben zu Jesus ja sagen, und dann mein Leben selbstbestimmt weiterzuführen. Als Christ gibt es da eine Sache, die sich Nachfolge nennt – und die so unglaublich radikal ist, dass wir sie oft nicht so sehen und klein reden.

Als ich Jesus kennen gelernt habe hat mich diese Erfahrung, dass es einen lebendigen Gott gibt, der an meinem Leben Anteil nimmt, völlig umgehauen. Es hat mein Denken und auch mein Leben auf den Kopf gestellt. Und es hat sich etwas eingestellt, das ich in vielen Gruppen schon erlebt habe: Man ist sich sicher, dass man den „echten“, „richtigen“ Glauben entdeckt hat – und fragt sich, ob die ganzen anderen Christen, in Kirchen, Gemeinschaften und so weiter, eigentlich auch „richtig“ glauben – oder ob sie nicht viel zu lau und unentschieden sind. Heute bin ich doch etwas gemäßiger in meinem Denken und Reden, aber hier in diesem Text finden sich Gedanken, die auch in diese radikale Richtung gehen. Denn die Frage, ob man Christ ist oder nicht, die entscheidet sich nicht daran, ob man sonntags in Kirche oder Gemeinde geht. Die entscheidet sich auch nicht daran, ob man Geld spendet, mitarbeitet, oder, wie man hier so schön sagt, „kirchlich ist“ oder nicht. Ob jemand zu Jesus gehört oder nicht, ob er Christ ist oder nicht, ob er gerettet ist oder nicht, das hängt einzig und allein daran, ob er Jesus nachfolgt. Und was das ist, was das bedeutet, das möchte ich mir heute mit euch anhand dieses Textes ansehen.

Ich habe eben gesagt, dass wir hier den vielleicht härtesten Text der Bibel vor uns haben. Aber nicht nur das, ich denke, es ist auch einer der wichtigsten. Denn er zeigt uns, was ein Christ ist. Was es bedeutet, Christ zu sein. Ich möchte die ganzen anderen Texte der Bibel nicht abwerten, aber dieser Text ist faktisch eine Gebrauchsanweisung nach dem Motto: Was ist ein Christ und wie werde ich einer?

In unseren Glaubensgrundkursen beginnt eine Einheit immer mit der Frage: Was denkst du, ist ein Christ? Beziehungsweise: Wenn du deine Freunde fragen würdest, was ein Christ ist – was würden sie sagen? Und ich denke, in dieser Frage geht das, was die Menschen meinen und wie es wirklich ist, unglaublich weit auseinander.

Beliebte Antworten sind zum Beispiel: „Ein gutes Leben führen“, „sich an die 10 Gebote halten“ „in die Kirche gehen“. Aber das stimmt nicht. Nur weil ich in einer Garage stehe, bin ich doch kein Auto. Genauso ist jemand, der in die Kirche geht automatisch Christ. Natürlich ist die Quote der Christen unter den Kirchgängern höher als unter den Nichtkirchgängern, aber das ist kein sicheres Indiz für den Status als Christ oder nicht.

Hier in unserem Predigttext haben wir eine Anleitung, ein klares Merkmal, was ein Christ ist. Kurz gefasst: ein Nachfolger Jesu.

Das schafft auch eine Grundlage für Gespräche: ich habe oft schon erlebt, dass Menschen solche Sätze gesagt haben wie: „Natürlich bin ich Christ, ich bin schließlich getauft und war seit dem 3 Mal in der Kirche. Und der liebe Gott, den halte ich auch für einen ganz netten Mann!“

Was will man solchen Menschen sagen? Der heutige Predigttext liefert uns einen Maßstab, um uns selbst zu beurteilen. Ich sage ganz bewusst „uns selbst“. Im Alten Testament heißt es „der Mensch sieht was vor Augen ist, der Herr aber sieht das Herz an“ Es steht niemandem zu, einem anderen Menschen den Glauben abzusprechen. Ich kann niemandem ins Herz sehen. Ich habe mir angewöhnt auf die Aussage „Natürlich bin ich Christ“ zu sagen: „Echt? Oh, dass ist aber toll, dass Sie Jesus auch mit aller Kraft nachfolgen!“ Sollte der andere das nämlich nicht tun, kommt er selber ins zweifeln – aber dann muss er seinen Status hinterfragen und ich muss und will ihn nicht beurteilen!

Jesus macht hier in unserem Text eine ganz einfache Gleichung auf: Wenn du mein Jünger sein willst – dann tue dies und das. Hier liegt das Angebot Jesu. Er sagt ganz klar, was es kostet, sein Nachfolger zu sein. Er verschweigt nichts. Das hat kein Kleingedrucktes, keine verklausulierten Formulierung, durch die ein Nichttheologe nicht durchsteigen würde. Die Kosten liegen auf dem Tisch (und kommen gleich im nächsten Punkt). Auf der anderen Seite der Gleichung steht dann das, was Nachfolge uns bringt (und dann im übernächsten Punkt kommt). Dieser Text ist für mich die Quintessenz der Aufforderungen in den Briefen, wie ein Christ leben soll, er ist die Zusammenfassung dessen, was aus Leben, Sterben und Auferstehen Jesu resultiert. Also, nächster Schritt zum ersten Teil der Gleichung!

2. Todeserfahrung – ganz oder gar nicht!

Jesus nennt hier drei Schritte, die es kostet, wenn man sein Jünger, sein Freund werden will. In Vers 24 heißt es: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Das erste und zweite kann man inhaltlich zusammenfassen: „sich selbst verleugnen“ und das Kreuz auf sich nehmen. Gerade das erste klingt ja ein wenig so, als müsse man behaupten, dass es mich gar nicht gibt. Nach dem Motto am Telefon: Hallo, hier ist Chris Kemper. Nein, tut mir leid, Chris Kemper ist gerade nicht da! Den gibt es hier auch gar nicht. Moment, eigentlich gibt es den ÜBERHAUPT nicht!

Und auch das Kreuz auf sich nehmen klingt vielleicht ungewohnt, wird in unserer Gesellschaft auch in anderer Weise gebraucht, als es hier eigentlich gemeint ist: „Naja, jeder hat eben so sein Kreuz zu tragen“. As soll dann heißen, dass eben jeder so seine Problemchen hat, beim einen das Rückenleiden, der andere die Geldsorgen, und der dritte vielleicht eine nörgelnde Ehefrau oder einen faulen Ehemann. Aber Jesus meint hier nicht, dass wenn man Gott nachfolgt, ein kleines Päckchen mit Sorgen, Aufgaben oder Nöten zu tragen hat. Es geht in eine ganz andere Richtung!

Den Ursprung dieser Redewendung „Das Kreuz auf sich zu nehmen“ bekommen wir knappe 10 Kapitel später im Matthäusevangelium schmerzlich vor Augen geführt: Jesus nimmt den Querbalken seines Kreuzes auf die Schultern und trägt ihn selbst zu seiner Hinrichtung – so, wie es damals bei dieser grausamen Hinrichtung üblich war. Diese Redewendung, diese Aufforderung Jesu spielt also auf eine Hinrichtungsart an. Man könnte also übersetzen: Wenn du mein Jünger sein willst, dann musst du durch eine Todeserfahrung gehen, dann musst du dich selbst hinrichten.

Hui, das klingt nicht nett. Aber da es heute noch Christen gibt, und wir keine Selbstmordsekte sind, scheint dieser Ausspruch genau wie das sich selbst verleugnen eher bildlich gemeint zu sein – was ihn aber kaum leichter macht: Wenn ich Jesus nachfolgen will, sein Jünger sein will, dann muss ich mich selbst, meine Wünsche, meine Träume, meine Bedürfnisse aufgeben und mich ganz dem Willen Gottes unterordnen. Ich selbst zähle nicht mehr, nur noch Gott zählt in meinem Leben. Hui, das klingt doch gleich ganz anders als das sonst übliche „Jesus liebt dich und will mit dir zusammen sein und dir deine Sünden vergeben!“

Heißt das jetzt etwa, dass ich, wenn ich Christ werde, alle meine Träume, Wünsche und Sehnsüchte hinter mir lassen muss – etwa der Traum von Familie und Kindern, von einem geruhigen Altersstand, von finanzieller Sicherheit, von einer erfüllenden Arbeit? Ja. Und Nein.

Der Vers ist eindeutig. Genau das fordert Jesus. Also ja. Gib alles auf. Stell alles hinten an. Nur noch Gott und seine Herrschaft sollen zählen. Deine Wünsche zählen nicht mehr.

Aber ich würde mich doch durchaus als Christ bezeichnen, als jemand, der Jesus nachfolgt, der sein Jünger ist. Und trotzdem haben sich ganz viele Lebensträume, auch welche, die ich hatte, bevor ich Jesus kennen gelernt habe, erfüllt: Ich darf Kinder haben, eine glückliche Ehe führen. Ich habe einen tollen, erfüllenden Job. Ich leide keine finanzielle Not, kann mir einige schöne Dinge leisten. Mache ich was falsch? Wenn ich Jesus WIRKLICH nachfolgen würde, würde mein Leben denn dann nicht anders aussehen?

Ich denke nicht. Jesus nachzufolgen, sein Kreuz auf sich zu nehmen heißt nicht, dass alle Träume von mir von vornherein negiert und verboten werden. Was gemeint ist, dass ich bereit bin, für Gott alles aufzugeben, wenn er es verlangt. Und ich hoffe, dass ich diese Bereitschaft habe!

Ein Beispiel: Meine Frau und ich hätten gerne noch mehr Kinder. Das ist uns sehr wichtig, davon träumen wir, das gehört in unsere Vorstellung von unserem Leben fest dazu. Aber wenn wir uns selbst verleugnen, dann stellen wir den Willen Gottes über unseren Kinderwunsch – was wiederum nicht heißt, dass Gott uns nicht auch Kinder schenkt. Aber wenn er beschließt, dass es jetzt gut ist, dann darf er das. Dann wollen wir das aus seiner Hand nehmen. Also: ein Jünger Jesu zu werden bedeutet, seine eigenen Wünsche, Pläne und Träume aufs Spiel zu setzen und bereit zu sein, sie dem Willen Gottes unterzuordnen!

Und dann ist da ja noch die Sache mit der Nachfolge. Hier finde ich das Bild der Einleitung sehr schön. Nachfolgen bedeutet, an Jesus drankleben. Ihm wortwörtlich hinterherdackeln. Denn wenn man an jemandem dranklebt, muss man ja auch genau das Leben führen, das er führt, dort hingehen, wo er hinget und so weiter.

Das heißt, übertragen für mich, dass ich Jesus nachfolge, wenn ich ihm in Worten und Taten, in Gedanken und Gesinnung ähnlicher werde.

Hierzu gibt es ja ganz viele Beispiele in den Evangelien, wie Jesus mit Menschen umgegangen ist und so weiter. Hier können wir uns also einiges anschauen (kleiner Schlenker zu letzter Woche: Um das Verhalten Jesu verstehen und nachahmen zu können, müssen wir es kennen – und das können wir nur wenn wir, richtig, die Evangelien auch lesen!).

Aber Nachfolge Jesu drückt sich nicht nur durch Taten aus. Ich glaube, ganz viel Einfluss haben auch meine Gedanken. Kann ich auch bei meinen Gedanken Jesus nachfolgen, nicht zulassen, dass meine Gedanken und Gefühle auf Spazierfahrt gehen und dabei in Gefilde vordringen, die sie nichts angehen – wie zum Beispiel Neid, Hader, Hass, und so weiter. Es ist das eine, meinem Feind nicht zu sagen, was ich am liebsten mit ihm machen würde – aber es ist der nächste Schritt, auch die Mordgedanken und Verwünschungen zu verdrängen und meinen Feind zu lieben, ihn zu segnen – und nicht ihn zu hassen und ihn zu verfluchen!

Aber mal ganz ehrlich: Geht es nicht auch ein bisschen gemäßiger? Ist das nicht alles zu radikal? Fast schon fundamentalistisch, um das Hetzwort der Medien mal aufzugreifen? Es gibt doch genug Menschen, die den Glauben auch viel... sanfter, ruhiger und nicht so krass leben. Die ab uns zu mal in die Kirche gehen, glauben, dass es Gott gibt, und versuchen, gut zu leben. Reicht das nicht?

Was wir gerade gehört haben, ist eine ganz konkrete Forderung Jesu, nicht ein „wenn es dir gerade passt“! Jesus sagt hier eben nicht: Wenn du mein Jünger sein willst, dann lass es gemütlich angehen. Aber wenn du echt richtig heilig sein willst, dann nimm dein Kreuz auf dich... und so weiter. Jesus stellt ganz deutlich klar: Wenn man sein Jünger sein will, dann kann man das nur ganz tun. Christ zu werden und zu sein, bedeutet die völlige Unterwerfung unter die Herrschaft Christi. Mit Haut und Haaren. Natürlich variiert die Intensität. Mal gelingt es mehr, mal weniger, sich dem Willen Gottes unterzuordnen. Aber das Grundprinzip steht: Wenn man Jesus nicht gehorsam sein will, wenn man sich selbst nicht unter Gott stellt, dann kann man kein Jünger Jesu sein – und dann ist man auch kein Christ!

Also, das war die eine Seite der Gleichung. Ein Jünger Jesu zu werden kostet. Und das nicht zu knapp. Und eine ehrliche, erlaubte und in meinen Augen absolut legitime Frage ist dann jetzt: Warum? Warum sollte ich mich diesen Strapazen, Entbehungen, Anforderungen aussetzen? Warum um alles in der Welt sollte ich Christ werden wollen? Und für die unter euch, die es schon sind: Warum sollte ich denn wirklich mein ganzes Leben, alles was ich bin für Jesus einsetzen? Dafür schauen wir uns jetzt die zweite Seite der Gleichung an!

3. Warum?

Unser Predigttext tut dies zunächst einmal mit einem „Negativbescheid“. Er stellt die Frage in den Raum: Was nützt es denn dem Menschen, wenn er vermeintlich alles hat – aber am Ende merken muss, dass alles umsonst war, dass er das entscheidende verpasst hat?

Ich muss zugeben, ich bin manchmal neidisch. Neidisch auf Menschen, denen es objektiv in manchen Bereichen besser geht als mir. Als erstes denkt man da bestimmt ans Geld. Mir geht es echt gut, aber wehe, man fängt an zu vergleichen: Ein guter Schulfreund von mir hat Jura studiert und verdient als angestellter Anwalt etwa das 5fache von mir. Und jetzt macht er sich selbstständig und rechnet ernsthaft mit einer Verdopplung seines Einkommens. Da wird mir schwindelig. Und ganz ehrlich: Wenn man mich fragen würde, ich würde nicht nein sagen bei so einer Summe regelmäßig auf dem Konto. Ich würde mich freuen, weil ich mir viele schöne Sachen kaufen könnte. Meine Kinder würden sich freuen, weil wir mehr und längere Ausflüge machen könnten. Gerd und Monika würden sich freuen, weil mein Spendenaufkommen steigen würde. Eigentlich würden sich alle freuen – aber leider ist es eben nicht so. Und ich würde mich ja gerne dahin retten zu sagen JAHAAAA... aber Geld ist ja nicht alles! Stimmt, aber mein Freund führt auch sonst kein schlechtes Leben. Er ist auch glücklich verheiratet, er hat einen festen Freundeskreis und so weiter. Klar, er arbeitet deutlich mehr als die tariflichen 38,5 Stunden, aber das tue ich auch!

Aber Geld ist ja nicht das einzige. Wenn ich mich in der weiten Welt umschaue, finde ich sicherlich viel, viele Dinge, die ich nicht habe. Und darunter sind auch ganz viele, die ich nicht habe, weil ich Jesus nachfolge. Weil ich Träume von mir meinem Gott untergeordnet habe. Weil wir als Familie einen Lebensweg gewählt haben, der eben nicht auf uns, sondern auf Gott konzentriert ist – zumindest versuchen wir das!

Manchmal habe ich den Eindruck, wir Christen versuchen uns da was schön zu reden. Wir sehen an Anderen Dinge, die wir auch gerne hätten, aber nicht haben und denken uns dann „Dafür sind die gar nicht wirklich glücklich, können sie ja auch gar nicht, die kennen Jesus ja nicht“ Aber das stimmt nicht. Ich glaube, auch als Nichtchrist kann man hier auf dieser Welt ein richtig glückliches Leben führen. Ohne moralische Grenzen der Bibel, ohne Anforderungen von einem eifersüchtigen Gott. Nachfolge ist Entbehrung!

Und hier spricht der Text sein aber: Was bringt es denn einem Menschen, wenn er hier auf der Erde alles hat, schwelgt und feiert, abgesichert ist und glücklich – und darüber hinaus am Ziel, an der Bestimmung seines Lebens vorbei lebt? Und ich glaube hier, an diesem Punkt, kommen wir dahin, wo ich sagen muss: Bei allem Tollen, was diese Menschen haben, es nützt ihnen nichts, wenn sie Jesus nicht nachfolgen.

Wozu sind wir geschaffen? Was ist das Ziel, der Sinn unseres Lebens? Diese Frage kann man, je nach Lebenssituation, unterschiedlich beantworten, aber es gibt nur eine richtige Antwort, und diese gilt für Christen wie Nichtchristen: Jeder Mensch ist von Gott geschaffen, um mit ihm in Gemeinschaft zu leben. Eine lebendige Beziehung zum lebendigen Gott ist die einzige Möglichkeit, das Ziel des Lebens zu treffen. Das gibt es nur, einzig und allein in der Nachfolge Jesu! Und Menschen, die das nicht tun, verpassen ihr Ziel.

Das merkt man spätestens am Ende des Lebens. Was ist, wenn mein Leben zu Ende geht, und ich merke, dass alles, auf das ich mein Leben aufgebaut habe, nicht trägt? Was bringen meinem Freund die ganzen Euros auf seinem Konto, wenn er keinen einzigen davon mit in den Himmel nehmen kann? Ich bin immer wieder entsetzt, wenn man in der Zeitung von alten Damen liebt, die in ganz einfachen Verhältnissen gelebt haben und dann nach ihrem Tod

völlig überraschend Millionenbeträge hinterlassen. Was bringt ihnen dieses Geld, dieser sparsame Lebensstil? Nichts. Gar nichts. Wenn sie dabei am Ziel ihres Lebens vorbei leben. Es gibt ein Buch über die letzten Worte berühmter Menschen. Darin wird eine Krankenschwester zitiert, die sagt: Es gibt nichts Grausameres als den Todeskampf von Atheisten. Wenn alles das, was mein Leben geprägt hat, im Angesicht des Todes nicht mehr trägt, wenn mir schwant, dass ich das Ziel meines Lebens verpasst habe, unwiederbringlich! Klingt jetzt wieder typisch Christen, die nichts für hier und jetzt zu bieten haben. Aber ich glaube, dass Nachfolge Jesu, trotz aller Kosten, auch jetzt und hier besser und erstrebenswerter ist als jeder andere Lebensentwurf. Selbst ohne die Hoffnung auf einen Himmel würde ich jeder Zeit, ohne Wenn und Aber, Jesus nachfolgen. Das heißt nicht, dass auch Nichtchristen ein gutes Leben führen könnten. Aber ich glaube, mit Jesus ist es besser. Weil ich damit schon hier das Ziel meines Lebens erreiche, weil ich Sinn erfahre. Und weil mein Glaube mich nicht nur in meiner Todesstunde, sondern auch in jeder Krise meines Lebens tragen kann.

Was ist, wenn ich krank werde? Einen Unfall habe, nicht mehr laufen kann? Wenn mein Job, mein Geld, wegfällt. Meine Kinder sterben? Wenn etwas, das mein Leben ausmacht, auf einmal weg ist. Bitte versteht mich nicht falsch, so eine Krise würde auch mich bis ins Mark erschüttern. Aber ich hoffe und glaube, dass weil ich Jesus nachfolge, weil ich unter seiner Herrschaft stehe, mein Leben nicht völlig aus der Bahn gehen würde – weil er mich trägt!

Ich möchte zum Abschluss dieses Punktes ein Beispiel erzählen, wo mein Glaube, meine Nachfolge mein Leben entscheidend verbessert hat: Meine Frau und ich sind jetzt fast 12 Jahre verheiratet. In dieser Zeit hatten wir 2 richtig schwere Krisen. Nicht Zeiten mit etwas mehr Streit, sondern so tiefe Krisen, dass ich aus menschlicher Sicht keine Wetten mehr auf meine Ehe abgeschlossen hätte. Das lag wohl an uns beiden, jeder hat da seinen Teil beigetragen. Die Kurzfassung ist: Unsere Ehe war am ende, kurz vor der Trennung. Der einzige Grund, warum wir zusammengeblieben sind war, dass wir uns immer versprochen haben, dass Scheidung keine Option für uns ist. Und so haben wir weitergemacht. Und ich würde jetzt gerne erzählen, dass dann alles schlagartig wieder gut wurde – aber unsere Krise ging noch 9 Monate weiter, in der nichts besser wurde. In der wir beide unter der Situation und untereinander wirklich gelitten haben. Wer mir nachfolgen will, der ordne seinen Willen meinem Willen unter sagt Jesus. Das haben wir getan. Unser Wille wäre es glaube ich gewesen, zu gehen. Wir sind geblieben und haben gekämpft. Und heute bin ich Gott auf Knien dankbar dafür. Denn der Kampf hat sich gelohnt. Der Gehorsam hat sich gelohnt. Gottes Willen höher zu achten als unseren hat sich gelohnt. Diese Zeit hat uns gelehrt, dass Gott schon weiß, warum er manche Dinge möchte. Und das wir immer wieder neu darum ringen müssen, ihn an erste Stelle zu setzen.

Ich wünsche uns von ganzem Herzen, dass wir da immer weiter hinkommen. Denn sein Kreuz auf sich zu nehmen ist ja nicht nur was für Menschen, die mit dem Gedanken spielen, Jesus zum ersten Mal in ihr Leben zu lassen. Sondern auch für uns alte Hasen. Jesus höher zu gewichten als meine Wünsche, Gottes Willen über meinen zu stellen ist eine täglich neue Herausforderung. Und ich wünsche uns so sehr, dass wir uns ihr stellen – weil es sich lohnt, diesem Jesus nachzufolgen, mit aller Konsequenz!

Amen!